

Liebe, DIE UNS HÄLT

Skylar
M. Cates





CURSED

Deutsche Erstausgabe (PDF) September 2018

Für die Originalausgabe:

© 2015 by Skylar M. Cates

Titel der amerikanischen Originalausgabe:

»Here for You«

Originalverlag:

Published by Arrangement with Dreamspinner Press LLC, 5032
Capital Circle SW, Ste 2, PMB# 279, Tallahassee, FL 32305-7886
USA

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 2018 by Cursed Verlag

Inh. Julia Schwenk

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags, sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile,
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit
Genehmigung des Verlages.

Bildrechte Umschlagillustration
vermittelt durch Shutterstock LLC; iStock

Satz & Layout: Cursed Verlag

Covergestaltung: Hannelore Nistor

ISBN-13 (Print): 978-3-95823-163-4

Besuchen Sie uns im Internet:

www.cursed-verlag.de

Skylar M. Cates

Liebe,
DIE UNS HÄLT

Aus dem Englischen
von Vanessa Tockner

Liebe Leserin, lieber Leser,

vielen Dank, dass Sie dieses eBook gekauft haben! Damit unterstützen Sie vor allem die Autorin des Buches und zeigen Ihre Wertschätzung gegenüber ihrer Arbeit. Außerdem schaffen Sie dadurch die Grundlage für viele weitere Romane der Autorin und aus unserem Verlag, mit denen wir Sie auch in Zukunft erfreuen möchten.

Vielen Dank!
Ihr Cursed-Team

Klapptext:

Auf der Suche nach einem Ort, an dem er endlich sesshaft werden kann, zieht Cole im Küstenstädtchen Ocean Vista in eine WG mit vier Mitbewohnern, die unterschiedlicher nicht sein könnten. Eigentlich verläuft sein Neustart prima, würde er sich nicht so stark zu dem sexy Anwalt Ian hingezogen fühlen, einem Mann, der auf so viele Arten falsch für ihn ist. Obwohl die Anziehung auf Gegenseitigkeit beruht, hält Cole Ian auf Abstand, bis eine Tragödie alles zwischen ihnen für immer verändert. Doch gerade in den schlimmsten Zeiten lässt die Liebe einen enger zusammenrücken und vielleicht ist dies eine Chance für Cole und Ian?

Inhalt

Anmerkung der Autorin

Kapitel 1

Kapitel 2

Kapitel 3

Kapitel 4

Kapitel 5

Kapitel 6

Kapitel 7

Kapitel 8

Kapitel 9

Kapitel 10

Kapitel 11

Kapitel 12

Kapitel 13

Kapitel 14

Kapitel 15

Kapitel 16

Kapitel 17

Kapitel 18

Kapitel 19

Kapitel 20

Kapitel 21

Kapitel 22

Kapitel 23

Kapitel 24

Kapitel 25

Kapitel 26
Kapitel 27
Kapitel 28
Kapitel 29
Kapitel 30
Kapitel 31
Kapitel 32
Kapitel 33
Kapitel 34
Danksagung

Für meine Leser, besonders diejenigen,
die einen plötzlichen Verlust erlitten haben.

Und für meine Familie –
ich liebe euch bei Sonnenschein und wenn es stürmisch wird.

Anmerkung der Autorin

Als ich mit dem Schreiben dieses Romans begann, war die gleichgeschlechtliche Ehe in Florida rechtlich verboten. Als ich ihn abschloss, war ein Monat entscheidender Veränderungen für den Staat angebrochen. Daher freut es mich sehr, anmerken zu können, dass die Zeile, in der es darum geht, dass gleichgeschlechtliche Paare in Florida kein Recht haben zu heiraten, möglicherweise nicht länger korrekt ist.

Kapitel 1

Cole lehnte seine große Statur an die Theke und zeigte sein bestes Lächeln. Es war kokett und von Verzweiflung getrieben, da er seinen Geldbeutel auf dem Schreibtisch vergessen hatte und diesen doppelten Mokka Latte brauchte wie die Luft zum Atmen.

»Ich bezahle morgen, das verspreche ich dir.«

»Das höre ich nicht zum ersten Mal.« Trotzdem erwiderte Andrew, der Besitzer des *Busy Day Cafés*, das Cole oft besuchte, sein Lächeln.

»Ja, aber anders als bei den anderen Schmarotzern weißt du, dass ich mein Wort halte.«

»Stimmt.« Andrew hob die Augenbrauen. »Willst du ein Biscotti dazu?«

»Oh, danke! Du bist ein Gott.«

»Das sage ich John auch ständig.«

»Verlass ihn für mich und ich gebe dir, was du verdienst. Ein Schloss...«

»Aus Luft? Da du ja kein Geld hast?«

»Du darfst es auch in der gläsernen Kutsche mit mir treiben.«

»Du kannst jetzt aufhören. Ich mach den Kaffee.«

Andrew war schlank, blond und niedlich wie der typische Junge von nebenan. Aber sie wussten beide, dass ihr Geplänkel nur gespielt war. Andrew hatte einen festen Freund und Cole respektierte diese Grenze, trotz seines Rufes. Er mochte Andrew und John wirklich. Er würde sich nie zwischen sie drängen.

Dankbar nahm Cole einen ersten Schluck und schloss die Augen, als der Geschmack von Milch, Schokolade und Kaffee auf seiner Zunge zusammentraf. »Du weißt, dass ich morgen wiederkomme und meine Schulden begleiche.«

»Ich weiß. Du bist ein treuer Kunde.«

Cole hatte geglaubt, dass er auch diesmal seinen Geldbeutel dabei hatte, aber nein. Er hatte daran gedacht, seinen Mitbewohnern und besten Freunden eine Erinnerung an das *Familienessen*

am Samstagabend zu hinterlassen, aber sein Geld vergessen. Cole wusste, dass er für seine Mitbewohner eine Nervensäge war, aber irgendetwas musste sie alle zusammenrufen, um über die Miete zu sprechen, oder sie würden einander ständig hängen lassen – und das war alles andere als lustig.

»Ich bin auf jeden Fall deinen Lattes treu.« Cole genoss seinen Kaffee.

»Na ja, so oder so bist du der Einzige, der so spät an einem heißen Tag noch einen heißen Kaffee von mir will.«

»Das tut weh, Andrew. Ehrlich. Es war also doch nicht mein Charme?«

»Tut mir leid.«

Von der Eingangstür des Cafés klingelte es, als ein weiterer Kunde hereinkam.

Oh verdammt, ausgerechnet er.

Es war nicht so, dass Ian Stark besonders attraktiv war. Dafür wirkten seine Gesichtszüge zu arrogant. Seine Nase war zu spitz, sein Kiefer zu kantig, obwohl seine Lippen überraschend voll aussahen. Trotzdem sollte kein Mann, der tabu war, diese Wirkung auf ihn haben.

Ian Stark war Brendans Boss. Allein aus diesem Grund war er unerreichbar.

Brendan, der jüngste von Coles Mitbewohnern und sein bester Freund, besuchte abends immer noch seine Jurakurse an der Florida Atlantic University, aber tagsüber arbeitete er in Ian Starks schicker Kanzlei. Eines Tages wollte er im Strafrecht arbeiten und Unschuldige verteidigen. Cole neckte ihn immer, dass es auf der Welt keine Gerechtigkeit mehr gab, aber Cole wusste, wie wichtig dieser Job und seine Zukunft für Brendan waren.

Ian und er nickten einander argwöhnisch zu.

Cole konzentrierte sich ganz auf seinen Kaffee. Er wollte nicht wieder in Ians intensive blaue Augen sehen. Einmal reichte. Mit der Krawatte und in dem Anzug, der seine breiten Schultern und schmalen Hüften betonte, schwitzte er nicht einmal. Wie war das

möglich? Alles an Ian war kühl und kultiviert. Grund Nummer zwei, um sich von ihm fernzuhalten. Cole zog es vor, sein Vergnügen unkompliziert zu halten.

»Ich bin sofort bei Ihnen«, sagte Andrew, als Ian an Cole herantrat.

»Keine Eile.«

Ian stand direkt hinter ihm und Cole spürte, wie Ians Atem die Härchen in seinem Nacken kitzelte. Ians Stimme überraschte ihn immer, obwohl Cole sie schon dutzendmal oder öfter gehört hatte. Seine Stimme war tiefer und rauer, als Cole es von einem Anwalt erwartet hätte. Sie bewirkte immer, dass ihn ein kleiner Schauer durchfuhr.

Andrew reichte Cole sein Biscotti. »Wie läuft die Arbeit? Hast du irgendwelche guten Geschichten von deinen Kneipenhockern für mich?«

»Nicht wirklich.« Cole tunkte sein Biscotti in den Kaffee. »Alles wie immer. Hier in der Gegend verändert sich nur selten etwas.«

»Und wie ist es bei Ihnen, Mr. Stark?«, fragte Andrew, wobei seine Anrede und sein Tonfall viel respektvoller wurden.

Ocean Vista war eine Kleinstadt; jeder kannte jeden. Aber Cole merkte, wie Ian Stark sogar von seinem Barista förmlich angesprochen wurde.

»Gut. Habe gerade einen neuen Klienten angenommen.«

Cole hörte den Stolz aus seinem Ton heraus. Da sein Mitbewohner für Ian arbeitete, wusste Cole sehr viel über sein Unternehmen. Er wusste, dass Ian irgendeine große, tolle Firma verlassen hatte, um etwas Eigenes zu gründen, und es dann mit reiner Willenskraft, Entschlossenheit und Fall für Fall aufgebaut hatte. Er wünschte, Brendan würde nicht so oft darüber reden, weil er damit in Cole nur widerwillige Bewunderung für Ian hervorrief.

Da er nicht einfach gehen konnte, ohne ein Wort zu Ian zu sagen, drehte sich Cole widerwillig um. Sofort heftete Ian den Blick auf ihn und Cole schluckte hart.

»Sag Brendan, dass er heute Abend in der Bar vorbeischauchen soll. Wenn er mit der Arbeit fertig ist.«

»Ja, gut.« Ians abschätziger Gesichtsausdruck veränderte sich nicht, aber in seinem Kiefer zuckte ein Muskel, während er Cole anstarrte. »Vielleicht lasse ich ihn heute früher gehen.«

»Du kannst es versuchen«, sagte Cole. Gott, konnten Ians Lippen noch attraktiver sein? Es war nicht fair, dass ein Wichtigtuer wie Ian Lippen hatte, die wie zum Küssen geschaffen schienen. Cole schüttelte leicht den Kopf und runzelte dann die Stirn, als er merkte, dass Ian ihn immer noch anstarrte. Anders als Cole, der ihn nur kurz begutachtet hatte, gab sich Ian nicht einmal die Mühe, sein Starren zu vertuschen. Ian musterte ihn von Kopf bis Fuß und Cole erstarrte unter seinem prüfenden Blick und wagte kaum zu atmen. Es machte Cole nervös. Er zwang sich, Ians Blick zu erwidern. Worüber redeten sie noch mal? Ach ja, Brendan.

Cole schlug einen forschenden Tonfall an. »Ich bezweifle, dass Brendan gehen würde.«

»Stimmt.« Einen Moment lang krümmten sich Ians Mundwinkel, so nah an einem Lächeln, wie Cole es bei ihm jemals gesehen hatte. »Brendan ist engagiert.«

»Ja, engagiert ist er allerdings.« Cole unterdrückte ein Seufzen. Grund Nummer drei, Ian Stark zu ignorieren, war der wichtigste von allen: Brendan war in ihn verliebt.

Und damit war es erledigt. Cole würde nie etwas mit ihm anfangen.

Mit einem letzten, kurzen Blick auf Ian nahm Cole seine Sachen und drehte sich um.

»Hey, warte mal kurz.« Ian griff nach seinem Arm. Seine Stimme knallte durch das kleine Café wie eine Peitsche.

»Was?«

»Warum hast du es immer so eilig, von mir wegzukommen?«, fragte Ian mit einem scharfsinnigen Blick.

»Das hab ich nicht.« Cole stand da und wartete darauf, dass Ian seinen Arm losließ. Tat er nicht. »Wegen dir verschütte ich noch meinen Latte.«

»Wir tanzen diesen kleinen Tanz schon monatelang. Meinst du nicht, dass es an der Zeit ist, damit aufzuhören?«

Cole hob das Kinn. »Ich weiß nicht, was du meinst.« Sein Ton war lässig, wie er hoffte.

Andrew lauschte mit lebhaftem Interesse und Cole warf ihm einen finsternen Blick zu, woraufhin Andrew so tat, als würde er sich hinter der Theke beschäftigen. Toll, er konnte es wirklich gebrauchen, dass sich die Nachricht in der ganzen Stadt verbreitete.

»Cole«, sagte Ian heftig und erwartete offensichtlich, dass Cole seinen Blick erwiderte.

Das tat er, widerwillig, und sein Herz zog sich zusammen. Cole hielt nur einen Moment inne, um Ian zu betrachten: seine elegante Figur – starke Muskeln unter dem teuren Anzug –, seine unwiderstehlichen blauen Augen, diese Lippen, bei denen ihm das Wasser im Mund zusammenlief.

Einen Moment lang herrschte knisternde Stille. Ians Griff tat nicht weh, aber seine Finger schlangen sich besitzergreifend um Coles Arm und hielten die harten Muskeln seines Bizeps fest. Ians Gesichtsausdruck war fragend, prüfend, dann wandelte er sich. Cole sah, wie sein Gesicht sich veränderte, sah seinen konzentrierten und aufmerksamen Blick und fühlte, wie Ians Finger ihn hielten und über seine Haut glitten.

Großer Gott. Die sanfte Berührung von Ians Handfläche. Cole fühlte sie deutlich in seinem ganzen Körper, wie einen tiefen Ton, einen schmerzhaften Stich.

In Ians Augen lag ein Ausdruck, den Cole noch nie bei ihm gesehen hatte, und der begeisterte und ängstigte ihn zu gleichen Teilen. Er wollte, dass Ian ihn weiterhin berührte. Und Cole wollte Ian selbst berühren.

Er riss sich los. »Nein.« Er trat zurück. Seine Stimme klang bei diesem einen Wort viel zu verräterisch und verzweifelt und er riss sich zusammen. »Ich meine – ich muss zur Arbeit.« Er versuchte sein typisches, sorgloses Lächeln aufzusetzen, bezweifelte aber ernsthaft, dass Ian ihm das verkrampfte Grinsen abkaufte, das er zustande brachte. Er drehte sich um.

Das konnte nicht passieren.

Jeder konnte Miete zahlen und irgendwo wohnen, aber Cole hatte ein Zuhause gewollt. Er hatte schon immer ein Zuhause gewollt. Mit Marc, Tomas, River und Brendan hatte er endlich eins gefunden. Während er davoneilte, schob er Ian gedanklich von sich. Niemand war es wert, das zu gefährden, was er mit seinen Mitbewohnern hatte.

Cole näherte sich der Tür. Das Problem war, dass er das Biscotti und seinen heißen Latte in einer Hand balancieren musste, während er mit der anderen die Klinke herunterdrückte. Er spürte, wie fleckige Röte seine Wangen überzog. Gott, gab das blöde Ding endlich nach? Die dumme Hitze in seinen Wangen verstärkte sich, als Cole merkte, dass Ian ihm folgte. Ein Schweißtropfen rann seinen Rücken hinab.

»Brauchst du Hilfe?«

»Nein. Ich schaff das schon.« Cole drehte den Kopf, um Ian finstern anzustarren. »Und du nervst.«

»Irgendein Hobby braucht jeder.« Ians Mundwinkel hoben sich, seine blauen Augen reizten Cole.

Cole weigerte sich, das Lächeln zu erwidern. Sie sahen einander einen Moment zu lange an, bevor Ian galant die Tür aufzog und Cole endlich entkommen konnte. Ians Blick ruhte auf seinem Hintern, das wusste Cole. Er konnte ihn spüren, bis er um die Ecke bog.

Für ihn bin ich einfach nur eine Herausforderung.

Ian Stark war der Typ Mann, der immer gewinnen wollte. Das war alles. Cole kannte solche Typen. Gott, sie waren genau sein Typ. Cole wollte nie so oft frustriert aufschreien, wie wenn Ian in der Nähe war. Wenn Cole nur den Spieß umdrehen und seine übliche Strategie benutzen könnte, dann wäre er derjenige, der Ian verfolgen und *ihn* erröten lassen würde.

Wenn er Brendan nicht so gerne haben würde, hätte er ihn dafür erwürgt, dass er seine Aufmerksamkeit auf Ian gelenkt hatte. Brendan liebte es, für Ian zu arbeiten, der ja so klug und elegant war, der Inbegriff von Stil, der so hart arbeitete – *bla bla bla* – Brendan konnte ewig über Ian reden. Etwas Mokka Latte schwappte über,

als Cole zu schnell davonging. Es spielte keine Rolle, dass er dank Ian ganz erhitzt und gereizt war. Cole würde sein Spiel nicht spielen, nicht wenn er damit jemanden verletzte, der ihm wichtig war.

Jeder von ihnen hatte seinen eigenen Tagesrhythmus. Tomas arbeitete in einem Club namens *Swanky's* als Türsteher. Tomas war riesig und sein Bizeps so dick wie Coles Oberschenkel. Allerdings war er der sanfte Riese der Gruppe und blickte nur in den Nächten finster, in denen er hart aussehen und seine Muskeln und Tattoos zeigen musste, da er nie viel mehr zu tun hatte, als Unruhestifter aus der Bar zu werfen. Tomas lernte Krankenpfleger und belegte Kurse am Broward College, wann immer er konnte. Da er ein Mann war und fließend Spanisch sprach, wäre er ein Gewinn für jedes Krankenhaus, solange sie die Tatsache ignorierten, dass Tomas aussah, als könnte er den Terminator in einem Kampf zu Boden schlagen.

Marc ging auf die Kochschule und bezahlte seine Kurse durch die Arbeit bei einer Firma, die Bäume stutzte und rodete. Er verbrachte den Großteil seines Tags auf hohen Leitern und beschnitt Bäume für Country Clubs und Hotels. Marc hatte tatsächlich einen grünen Daumen. Er hatte es sogar geschafft, dass ihr trauriger Rasen und die Pflanzen im Beet anständig aussahen. Natürlich konnte er auch kochen – nicht, dass der Mistkerl oft für sie kochte. In seiner sarkastischen Art tat er manchmal so, als hätte er Leckereien aus der Kochschule mitgebracht, nur um ihnen eine leere Tüte zu geben und dann schallend zu lachen. Marc konnte ein Arschloch sein und Cole hatte sich fast nicht mit ihm angefreundet, bis er es plötzlich mit einem Überraschungs-Weihnachtsessen wiedergutmachtete hatte. So war Marc. Wenn man kurz davor war, ihn zu hassen, schaffte er es, dass man ihn doch liebte. Bei den wenigen Gelegenheiten, in denen er seine wahre Natur zeigte wie einen lang gehüteten Schatz, verschwand sein Schutzwall und alle vergaben ihm für den Rest des Jahres. Irgendwann wollte Marc sein eigenes Restaurant eröffnen, aber momentan drehte er jeden Penny zweimal um wie sie alle.

River arbeitete als Automechaniker und Cole wusste nicht, was er über seine Arbeit dachte, da River der Stille in der Gruppe war und seine Gedanken selten mit anderen teilte.

Brendan arbeitete natürlich mit Ian, wenn er nicht an der juristischen Fakultät war. Brendan war von ihnen allen am zielstrebigsten und am optimistischsten, was seine Zukunft betraf.

Und Cole selbst hatte keine Ahnung von seiner Zukunft. Er arbeitete bei *It's Five O'clock Somewhere*. Als er gerade erst nach Florida gezogen war, hatte ihm die Arbeit noch besser gefallen. Anfangs hatte ihm die Arbeit als Barkeeper Spaß gemacht: Hände, die mit zerknitterten Geldscheinen wedelten, schöne Männer an einem Fleck, die meisten gebräunt und muskulös, die ihn alle beobachteten, während er ihnen Wodka Martini einschenkte und Limetten in dünne Scheiben schnitt. Aber in letzter Zeit hatte er genug von der Szene. Kurz gesagt hatten alle seine Mitbewohner einen Job und träumten von einem anderen.

Sie lebten schon seit drei Jahren am *75 Summit Court*, einem alten, fast verfallenen Haus im spanischen Stil, das sie gemeinsam mieteten, und keiner von ihnen hatte Familie, die sich für sie interessierte, sodass sie sich nur aufeinander verließen. Das Haus war alt und baufällig gewesen, als sie eingezogen waren, und musste neu gestrichen werden, mit großen Sturmfensterläden aus Metall und einem Carport statt einer Garage, aber dieses Haus war ihre Zuflucht geworden. Sie liebten das alte Gebäude südlich der Bahngleise, nur fünfzehn Kilometer vom Strand entfernt, hatten es gemeinsam dekoriert und dort lärmende Partys veranstaltet. Zu Thanksgiving sagten sie gemeinsam das Tischgebet und zu Silvester stießen sie gemeinsam an. Als Brüder, nicht weil sie verwandt waren, sondern aus eigenem Entschluss, hielten sie in guten und schlechten Zeiten zueinander wie Zugvögel in einer V-Formation, die es endlich nach Hause geschafft hatten.

Die Stadt Ocean Vista, etwa auf halbem Weg zwischen Miami und Fort Lauderdale, war Homosexuellen gegenüber freundlich eingestellt. Man konnte auch ganz gut dort leben. Die Stadt versuchte

cool und hip zu sein, ständig schossen neue Pubs und Restaurants aus dem Boden, aber dahinter besaß sie auch etwas Zwielfichtiges, das einfach nicht verschwand und sie erschwinglich machte, was ein Glück für Cole und seine Freunde war.

Während er jetzt seine Schicht in der Bar begann, die erst viel später enden würde, und hoffte, dass Andrews Latte ihn mit Energie versorgen und die Kopfschmerzen, die sich gerade über seinem rechten Auge ankündigten, fernhalten würde, hörte er vertrautes Donnerrollen. Das Wetter kündigte den üblichen Nachmittagssturm an.

Das Wetter in Florida – wie das Leben in diesem Sommer – war ziemlich vorhersehbar. Wenn sich genug Hitze aufgebaut hatte, wenige Sekunden bevor Blitze zuckten und Donner heranrollte, war man sich schon des kommenden Regenschauers bewusst. Aber an diesem Tag, diesem normalen Junitag, als Cole seine Schicht begann, gab es keine Vorwarnung und keiner von ihnen ahnte, dass sich Probleme zusammenbrauten, die ein normales Unwetter weit übertrafen.

Kapitel 2

Na, das war ja ein riesiger Erfolg.

Nach einem letzten Blick auf Cole Gannons Rücken sah Ian in den Himmel hinauf. Es würde bald regnen. Cole hatte keinen Regenschirm und Ian stellte sich stirnrunzelnd vor, wie der Regen ihn einholte, bevor er seinen Arbeitsplatz erreichte. Aber vielleicht würde er es auch schaffen. Cole bewegte sich ziemlich schnell. Ian verzog die Lippen. Er verfolgte nie jemanden die Straße hinunter.

»Wollen Sie immer noch etwas essen?«, rief Andrew.

»Ja, danke«, sagte Ian, obwohl er seinen Appetit so gut wie verloren hatte. Starks waren nicht gerade emotionale Leute. Ian war es gewohnt, seine Gefühle privat und unter Verschluss zu halten. Aber warum fühlte sich sein Herz dann nach jeder Begegnung mit Cole Gannon so an, als wäre ein Güterzug darübergefahren? Es war neu und seltsam für ihn, sich auf eine so ursprüngliche Art für jemanden zu interessieren.

Er redete sich ein, dass es reiner Zufall war, Cole im *Busy Day Café* getroffen zu haben, aber in Wahrheit wusste Ian, wann Cole wo Besorgungen machte, weil er seinen Anwaltsgehilfen unauffällig darüber ausgefragt hatte. Ian hoffte inbrünstig, dass Brendan seine vielen Fragen nicht ungewöhnlich gefunden hatte.

»Arbeitet er oft abends?«, hatte Ian gefragt, als wollte er sich locker unterhalten.

»Ja, meistens am Donnerstag und an den Wochenenden«, hatte Brendan geantwortet.

Wenn er nicht aufpasste, würde Ian noch des Stalkings beschuldigt werden. *Das* wäre mal eine gute Anschuldigung gegen einen Anwalt! Er hatte Cole nur testen wollen, hatte ihn ein wenig gereizt, um zu sehen, ob er ehrlich sein und zugeben würde, dass die Chemie zwischen ihnen unleugbar stimmte und sich jedes Mal aufheizte und knisterte, wenn sie einander nahe kamen.

Hitze zwischen ihm und Cole war nicht das Einzige, das knisterte. Plötzlich zuckte ein Blitz über den Himmel.

»Der sieht aus, als würde er etwas heftiger werden«, sagte Andrew.

»Ja, sieht so aus.«

Tatsächlich brach der Sturm über sie herein, als Ian sein Essen bestellte. Er setzte sich und aß einen der neuen Salate des Cafés – Himbeere und Walnuss, mit Huhn und Parmesanflocken – während er zusah, wie es draußen auf den Asphalt prasselte. Ian machte es nichts aus, allein zu essen. Natürlich nicht. Er aß an den meisten Abenden allein. Seine Routine bestand aus essen, lesen und schlafen gehen. Seit die feste Beziehung mit seinem Partner Sam in die Brüche gegangen war, unternahm er selten etwas anderes.

Außer es zählte, dass er sich für Cole Gannon zum Idioten machte, dachte Ian ironisch. Cole war hinreißend, ja, aber Ian ließ sich normalerweise nicht nur vom Aussehen einer Person verführen. Er wollte sich zuerst unterhalten, gemeinsame Interessen finden und so weiter. Warum er sich in Coles Nähe innerlich ganz warm fühlte, verstand Ian nicht ganz. Warum verspürte er diesen verrückten *Drang*, sich Cole zu nähern? Das verblüffte ihn und er wollte diesen Drang wirklich gerne loswerden.

Der Regen schimmerte auf den Dächern der Geschäfte in der Straße. Ian zwang sich, seine Gedanken auf andere Probleme zu konzentrieren. Er öffnete seine Aktentasche, aber alles, was er vor sich sah, war Cole. Cole war so schnell gereizt von Ian, so entschlossen, vor ihm wegzulaufen, und alle Gefühle standen ihm lebhaft ins Gesicht geschrieben.

Vielleicht liegt es daran, überlegte Ian. Er konnte nicht anders, als Coles starke emotionale Ausstrahlung verdammt attraktiv zu finden. Es fiel ihm besonders auf, wenn er ihn mit den meisten seiner Bekannten verglich oder mit Menschen, die er in seiner Kindheit und Jugend um sich gehabt hatte, bei denen Gefühle wie ein ordentlicher Vorgarten gestutzt wurden, versteckt hinter einer eleganten Fassade, und Männer unvoreingenommen nach ihrer Intelligenz oder ihres Einkommens beurteilt wurden.

Nicht so Cole. Er konnte nicht verbergen, was er fühlte. Jedes Flackern hinter seinen schönen grauen Augen, jedes Zucken seiner Lippen verriet ihn. Oh, er sagte zwar *Geh weg*, aber seine Augen sandten eine ganz andere Botschaft. Ian konnte sich nicht erinnern, ob irgendjemand ihn je so mit den Augen *verschlungen* hatte, wie Cole es tat, kurz bevor er wieder wegsah. Nach all der Zeit, die er in der Geschäftswelt mit feindseligen oder lügenden Klienten verbracht hatte, hatte Ian gelernt, Menschen und ihre Körpersprache zu deuten.

Ian machte sich nichts vor, was sein Aussehen betraf. Er wusste, dass er ein annehmbares Gesicht hatte, obwohl seine Ohren ein wenig abstanden und seine Nase ziemlich spitz war. Für ein Zeitschriftencover reichte es jedoch nicht. Ian hatte sich immer darauf verlassen, aufgrund seiner Intelligenz und fürsorglichen Art – und zugegeben auch dank seiner Kreditkarte – Dates zu bekommen. Aber Ian beschäftigte Cole, so viel war klar, und der kurze Blick war glühend und sinnlich gewesen. Bei der Erinnerung durchfuhr ihn eine Hitzewelle.

Ians Lippen verzogen sich zu einem kleinen Lächeln. Er war nicht bereit, Cole aufzugeben, jetzt noch nicht.

Auf dem Weg zu seiner Kanzlei machte Ian einen Zwischenstopp. Seine Sekretärin Katherine war im Mutterschaftsurlaub und hatte Ian dazu überredet, sie und ihr Baby zu besuchen. Er hatte ihr versprochen, dass er am Sonntag kommen würde. Ian hatte sich nicht gerade lange bitten lassen – er mochte Babys. Zumindest dachte er, dass er das tat. Die wenigen Male, als er seine verschiedenen Nichten und Neffen auf dem Arm gehabt hatte, hatten ihm gefallen. Allerdings bereitete ihm die Frage nach dem richtigen Mitbringsel Kopfschmerzen.

Als er dann mitten im *Babies "R" Us* stand, hatte er Probleme, sich zwischen einem riesigen Teddybären und einem Set bunter Bauklötze zu entscheiden. Außerdem hatte er sich in das Schaukelpferd verliebt. Ian hatte sich als Kind immer ein Pony gewünscht.

Aber vielleicht war Katherines Kind noch zu jung dafür? Vielleicht sollte er ein paar Rasseln nehmen?

Ian strich sich seitlich über den Kiefer, während er jedes Produkt genau inspizierte. Neben ihm versuchte ein zappeliges Kleinkind, sich aus den Armen seiner Mutter zu befreien, sonst hätte Ian sie nach ihrer Meinung gefragt, aber offensichtlich hatte sie alle Hände voll zu tun. Er benutzte gerade sein *iPhone*, um verschiedene Bewertungen und Sicherheitsbedenken nachzulesen, als ihm eine kecke kleine Blondine in einer *Babies"R"Us*-Schürze zu Hilfe eilte.

Am Ende kaufte Ian alles.

Er begrüßte Brendan, nahm ein paar Unterlagen in sein privates Büro mit und schloss die Tür. Den restlichen Nachmittag verbrachte Ian bei der Arbeit in seinem Büro und ließ sein Gehirn für seine Klienten Überstunden machen.

An Ians Tür ertönte ein höfliches Klopfen. Brendan steckte den Kopf herein. »Brauchst du noch irgendetwas von mir? Sonst bin ich mit allem fertig.«

»Mit allem?« Ian war erfreut. Brendan war eine große Bereicherung für sein kleines Unternehmen, das auf Familienrecht spezialisiert war. »Danke.« Er hörte die für Starks typische Steifheit in seiner eigenen Stimme heraus und fügte schnell hinzu: »Du hast hier wirklich den Überblick. Das weiß ich zu schätzen.«

Brendan senkte den Kopf. »Nein, ich muss mich bedanken. Ich bin wirklich glücklich, dass ich diese Arbeit machen kann. Sie ist spannend, besonders der neue Kaufmann-Fall.«

»Ähm... gut.« Das Schlimmste daran, als Stark aufzuwachsen, war, dass Small Talk wie Folter sein konnte. Ian gelang es spielend, mit seinen Kunden zu reden, das war schließlich sein Job, aber abgesehen davon war er ratlos. »Warum gehst du nicht nach Hause? Es ist spät. Oh, und ich hab heute deinen Mitbewohner getroffen.«

»Tomas?«

»Nein.«

»Marc? River?«

»Nein.«

Großer Gott, mit wie vielen Leuten lebte er denn zusammen?
»Den Barkeeper. Cole.« Ian hielt inne und kostete den Klang seines Namens. »Er wollte, dass du heute Abend bei ihm vorbeischaust.«

»Vielleicht auf dem Weg nach Hause.« Brendan zuckte mit den Schultern. »Ich muss nachher noch lernen.«

»Es ist gut, dass du am Ball bleibst. Du wirst ein guter Anwalt werden.«

»Ja.« Freude blitzte in Brendans Augen auf. »Dass du das sagst, bedeutet mir sehr viel.«

»Na, das freut mich.« Ian beobachtete, wie Brendan glücklich seine Sachen zusammenpackte.

»Wir sehen uns dann morgen, in aller Früh.«

Für Ian zog sich die restliche Nacht in die Länge. Er blieb im Büro und arbeitete noch so lange wie möglich. Dann lehnte er sich in seinem Sessel zurück und streckte den Hals ein wenig, um seine Nackenmuskeln zu lockern. Sein Blick fiel auf das Foto seiner Tante Iris, die Einzige in seiner Familie, die Ian ein wenig Spaß zugestanden hatte.

Er vermisste sie. Kurz vor dem Ende hatte sie ihn allerdings nicht mehr erkannt, das Licht war aus ihren Augen verschwunden, stattdessen waren sie vor Verwirrung verschleiert gewesen und sie hatte Ian mit dem Namen ihres Vaters angesprochen.

Für eine intelligente, schöne Frau wie seine Tante Iris war das die Hölle gewesen. In ihrer Jugend war sie erst Ballkönigin und dann angehende Linguistin gewesen, hatte dann die Uni früh verlassen, um die Welt zu bereisen. Sie hatte in Jugendherbergen geschlafen und Zeit in Paris und Barcelona verbracht, sich mit ihren Liebhaberinnen vergnügt und Spaß dabei gehabt, ihre konservative Familie zu schockieren. Sie hatte nach ihren eigenen Regeln gelebt und die Welt immer anders gesehen als andere, war ihr offen gegenübergetreten.

Typisch für Iris war auch, dass sie für Ian da gewesen war. Als er

herausgefunden hatte, dass er ebenfalls homosexuell und noch so jung und verwirrt gewesen war und Angst vor der Reaktion seiner Familie gehabt hatte, war sie für ihn da gewesen. Seit er sich als kleiner Junge in ihre einladenden Arme gestürzt hatte bis hin zu seinem Abschluss in Rechtswissenschaften, war Tante Iris sein Fels in der Brandung gewesen. Sie war verschmitzt und hochnäsiger gewesen, rasiermesserscharf und liebevoll, und als sie endlich mit ihrer Partnerin Sue sesshaft geworden war, waren die beiden sein Paradebeispiel dafür gewesen, wie leidenschaftliche, zärtliche Liebe aussehen konnte.

Sie wäre nicht allzu glücklich mit ihm, jetzt, wo er allein dasaß, stundenlang an seinen Schreibtisch gefesselt und sich genauso verhielt wie die anderen Starks. »Sei nicht immer so ernst«, hatte Iris gesagt, als er ein Junge gewesen war und sie gemeinsam Sonnenblumen in ihrem Garten gepflanzt hatten. Sie hatte ihn ein wenig mit dem Schlauch gejagt, seinen Rücken abgespritzt und ihn dazu gebracht, vor Lachen zu kreischen, was Ian fast nie tat. »Du musst dich ein bisschen entspannen.«

Leichter gesagt als getan. Ian war verdammt stolz auf sein Unternehmen. Er hatte es aufgebaut, sorgsam gepflegt und zugesehen, wie es wuchs. Ian konnte zielstrebig – sogar skrupellos, wie manche behaupteten – sein, wenn er etwas wollte, und *das* hatte er gewollt. Er war auch stolz auf seine Fälle und die Fortschritte der Kanzlei, aber tief im Inneren wusste er, dass er seine Arbeit als Mauer benutzte. Manchmal hielt er damit den Rest der Welt auf Abstand.

Als es draußen schließlich dunkel wurde, schloss er ab, sicherte die Tür und schaltete den Alarm ein.

Kapitel 3

Brendan tauchte nicht auf. Stattdessen rief er am selben Abend um etwa acht Uhr an und entschuldigte sich. »Ich habe Hausaufgaben und Ian will, dass ich morgen früh ins Büro komme. Katherine ist immer noch im Mutterschaftsurlaub. Sie hat noch einen Monat.«

»Katherine?«

»Seine Sekretärin.«

»Hmmm.« Cole stellte einen Sam Adams vor einen Gast und hörte nur halb zu. Jemand, den er vor ein paar Nächten flachgelegt hatte, lächelte Cole an, als wollte er die Sache wiederholen. Sein Name war Lance oder Lex oder so ähnlich und obwohl er Coles Ständer mehr oder weniger nur geleckert und den Mund nicht genug bewegt hatte, würde Cole ihm einen weiteren Versuch gönnen. Vielleicht würde er ihm ein Freigetränk schicken und sehen, ob sich nach seiner Schicht ein weiterer Blowjob ergab. Er goss eine Pfirsich-Margarita-Mischung in den Mixer und schüttelte ihn, während er darüber nachdachte, wie er Lex/Lance dazu bringen könnte, ihn tiefer zu nehmen.

»Ich habe wirklich zu viel zu tun. Heute kann ich nicht kommen.«

»Nichts als Ausreden. Schleppe deinen jungen und langweiligen Arsch hierher.«

»Ich kann ein andermal kommen.«

»Du lässt dich schon wieder versklaven. Oder liegt darin der Reiz? Findest du es spannend, wenn Halsband und Peitsche im Spiel sind?«

»Leck mich.«

»Ich meine ja nur... Er lässt dich unbezahlte Überstunden machen.«

»Nein, Ian ist total fair. Das ist meine Entscheidung. Und ich mag meine Arbeit. Und meine Kurse. Ian und ich arbeiten übrigens gerade an diesem einen Fall...« Beim Klang von Ians Namen schloss Cole die Augen und stieß einen langen Seufzer aus. Er konnte die

Faszination nicht leugnen, aber er hasste sie. Selbst wenn Brendan nicht total verrückt nach Ian gewesen wäre, bezweifelte Cole, dass ihm ein Mann wie Ian auf Augenhöhe begegnen würde. Und das ärgerte ihn auch. »... und der Fall ist so spannend«, sagte Brendan und lachte dann. »Hörst du mir überhaupt zu?«

»Klar höre ich zu.« In Wahrheit wurde Cole bei Brendans Erzählungen über seine Arbeit nur an Ian erinnert. Er wollte Brendan nicht sagen, dass er ihn getroffen hatte, ebenso wenig wie er zuzuhören wollte, wie Brendan von ihm schwärmte.

Cole wollte überhaupt nicht an Ian denken. Er verstand, warum Brendan sich von ihm angezogen fühlte – Cole war selbst von Ians gertenschlankem Körper und seinen verblüffend blauen Augen angezogen –, aber *mochte* Cole den Kerl?

Nein, es war besser, wenn er sich Ians schlechte Eigenschaften in Erinnerung rief. In letzter Zeit tat Cole das oft: sich darauf konzentrieren, was ihm an Ian Stark *nicht* gefiel.

Nummer eins: Soweit Cole wusste, war Ian ein Perfektionist, der alles auf eine ganz bestimmte Art – *seine* Art – erledigt haben wollte, und Cole hatte ihn nie lächeln gesehen, nicht wirklich. Brendan bestand darauf, dass er es doch tat.

Nummer zwei: Ians Partner hatte ihn vor zwei Jahren verlassen und soweit Cole wusste, ging Ian nie aus. Warum sein langfristiger Partner einfach gegangen oder wohin er verschwunden war, das war alles sehr mysteriös und machte Ian natürlich nur noch attraktiver für Romantiker wie Brendan.

Er lud Ian ständig zu ihnen ein, zu Grillpartys und an Feiertagen.

Zu Coles Überraschung kam Ian zu einigen dieser Events, aber Cole fand ihn trotzdem zu konservativ. Selbst wenn sie grillten, trug Ian ein bis obenhin zugeknöpftes Hemd und eine Hose mit Bügelfalte. Abgesehen davon, wen kümmerte es, dass irgendein Kerl Ian das Herz gebrochen hatte? Sie hatten alle ihre tragischen Geschichten. Cole hatte mehr als genug eigene, nicht dass er sie offen teilte. Cole zog es vor, im Hier und Jetzt zu leben. Mit seiner kleinen glücklichen Ersatzfamilie. Seine wirkliche Familie konnte ihn mal.

Nummer drei... Cole fiel kein dritter Grund ein, Ian nicht zu mögen. Er war ein paar Jahre älter als Cole, aber das gefiel ihm. Die jüngeren Twinks in der Bar wie Lex/Lance begannen, ihn langsam zu ermüden. Es reizte Cole, mit einem etwas älteren Mann zusammen zu sein, einem Mann, der genau wusste, was er wollte.

Scheiße. Cole zerbrach sich den Kopf auf der Suche nach einem dritten Grund. Ian strahlte eine Art kühles Selbstvertrauen aus, wenn er einen Raum betrat, aber verdammt, auch das gefiel Cole an ihm. Ian war so... distanziert.

Nicht wie ich. Sein Mitbewohner Marc hatte ihm den Spitznamen Eggs gegeben.

»Eggs wie *scrambled eggs*, also Rührei«, neckte Marc ihn. Cole wusste, dass es daran lag, dass er ständig seine Schlüssel, sein Portemonnaie oder seine guten Schuhe verlegte.

»Hey, Eggs, pass doch mal auf«, meckerte Marc, wenn Cole mal wieder etwas verlegt hatte.

»Lass ihn doch«, lachte Brendan dann immer. »Cole lebt in seiner eigenen Welt, das ist alles.«

»In einer Welt, die nur er versteht«, stimmte Tomas zu, zog Cole dann aber an sich und umarmte ihn fest. »Wir vergeben ihm, weil er so ein hübsches Gesicht hat.«

Cole würde seinen Arsch verwetten, dass Ian Stark nie etwas vergaß.

»Hey, hallo?« Brendans Stimme in der Leitung schreckte Cole auf und holte ihn in die Gegenwart zurück. »Von wegen, du hörst mir zu. Ian hat gesagt, du wolltest, dass ich heute vorbeischaue, aber du passt überhaupt nicht auf.«

»Ich passe sehr wohl auf.«

Ian hatte Brendan von ihrer Begegnung im *Busy Day Café* erzählt? Was genau hatte er gesagt? Nein, verflucht, Cole weigerte sich zu fragen.

Lex/Lance winkte ihm kurz zu und Cole nickte zurück. Für Coles Geschmack war er etwas zu klein und zart und sein Gesicht zu hager, aber im Dunkeln würde der Austausch gegenseitiger

Befriedigung funktionieren. Außerdem würde Lex/Lance seine Gedanken von Ian ablenken.

»Ja, du hast zugehört. Ganz offensichtlich. Wahrscheinlich beobachtest du gerade irgendeinen heißen Kerl an der Bar.«

Cole errötete schuldbewusst. Wie konnte Brendan immer wissen, was er gerade tat? Brendan war nicht nur sein bester Freund. Er konnte verdammt noch mal Gedanken lesen.

»Wenn du herkommen würdest, könntest du dir auch einen heißen Kerl für die Nacht schnappen«, neckte Cole ihn zurück, obwohl er wusste, dass Brendan nicht der Typ für zwanglose nächtliche Vergnügungen war.

»Nein danke. Ich lebe stellvertretend durch dich. Finde jemanden, der es wert ist, und berichte mir später alles.«

Coles Lippen verzogen sich zu einem Grinsen. Er schielte zu Lex/Lance. »Vielleicht mache ich das wirklich.«

»Gott. Das war ein *Witz*.«

»Und? *Ich* meine es ernst. Das Leben ist kurz. Ich kann mich ebenso gut vergnügen, solange ich jung und schön bin.«

»Und bescheiden.«

»Das auch. Außerdem bin ich nicht wie du, Brendan. Ich brauche regelmäßigen Sex. Sich nach jemandem zu verzehren, ist nicht mein Stil.«

»Ich bin kein Heiliger, Cole«, murmelte Brendan.

Aber ein paar Gäste hatten Cole bereits abgelenkt und er reagierte nicht auf Brendans Bemerkung. »Hör mal, ich sollte auflegen. Es ist voll hier und ich habe auch einen guten Kandidaten in Aussicht. Am Samstagabend erzähle ich dir alles. Du wirst vor Neid heulen.«

»Samstagabend?«

»Ja, schon vergessen? Da ist unser Familienessen.« So bezeichnete Cole ihr wöchentliches gemeinsames Abendessen. Die anderen machten sich zwar darüber lustig und beschwerten sich, dass sie sich Zeit nehmen mussten, beim Essen zusammensitzen, aber normalerweise tauchten sie alle auf. Keiner von ihnen wollte die Verbindung verlieren, die sie über die letzten Jahre hinweg

aufgebaut hatten. Bevor er sie getroffen hatte, hatte Cole in wochenweise mietbaren Motels und Wohnwagen-Siedlungen gelebt – wenn er seine Mitbewohner nicht hätte, auf die er sich verlassen konnte, wäre er ganz allein auf der Welt.

Er wusste, dass es Marc und River genauso ging. Tomas hatte Verwandte in Miami und Brendans Familie lebte nicht weit weg, aber der Rest von ihnen war ganz allein.

Sie versuchten, einen Tag zu finden, an dem sie alle da sein konnten, aber das war nicht immer leicht.

»Oh, stimmt.«

»Alle außer River haben gesagt, dass sie Zeit hätten.«

Ein Gast winkte Cole genervt zu, obwohl er ein volles Glas vor sich stehen hatte, und Coles Kollege Sandy ging hastig zu ihm hinüber.

»Vielleicht erwische ich River und kann ihn überzeugen, doch zu kommen«, sagte Brendan.

»Wenn das irgendjemand schafft, dann du. Bis dann, Bren.«

»Bis dann.«

Sie beendeten den Anruf.

»Danke, dass du den Gast übernommen hast«, sagte Cole zu Sandy.

»Kein Problem. Allerdings hat er gesagt, der Drink wäre schwach. Ich hab gelacht und versucht, einen Scherz zu machen, aber ich glaube nicht, dass er viel Trinkgeld geben wird.«

Sandy, ein bulliger und immer gut gelaunter Kerl, war kein besonders guter Barkeeper. Seine Drinks waren *tatsächlich* zu schwach und seine Witze zu alt. Er war der Typ Mensch, der nach einem misslungenen ersten Witz schnell noch einen machte und dann noch einen. Die Gäste in der Bar, die einfach nur ihre Drinks bekommen und dann zu ihren Dates zurückkehren wollten, mussten unweigerlich einige von Sandys Versuchen als Komiker über sich ergehen lassen. Was Sandy einfach nicht verstand, war, dass die Kunden lieber über sich selbst redeten, anstatt ihm zuzuhören. Sie alle hatten eine Geschichte, die sie unbedingt loswerden wollten, und diese Geschichten zu hören war es, was Cole an seinem Job am meisten gefiel.

»Cole, hast du Inventur gemacht?«, fragte Paula, als sie mit ihrem Klemmbrett in der Hand vorbeikam. Sie war schlank und blass, mit einem hübschen Gesicht und lächelte selten, nur wenn sie musste, aber dann konnte Paula richtig charmant sein.

»Hab ich.« Er gab ihr die Unterlagen.

»Dieser Kunde mit dem Dirty Martini war süß. Er heißt Justin. Und ich hab geschertzt, dass er gerade richtig für einen Drink käme. Vielleicht war ich nicht kokett genug? Ich habe nicht viel Erfahrung mit gut aussehenden Kerlen wie ihm...« Sandy seufzte wehmütig.

Cole vermutete, dass Sandy *gar keine* Erfahrung mit Kerlen hatte. Er wirkte immer irgendwie aus dem Takt – eine Schande, da er eigentlich kein schlechter Mensch war.

»Ach, du könntest ihn schon haben, Sandy. Du brauchst nur...«, *eine neue Persönlichkeit*, »... ein bisschen Selbstvertrauen.«

Vielleicht sollte Cole Sandy auf die Sprünge helfen? Aber Sandy wollte offenbar eine Beziehung und darin war Cole nicht besonders gut.

Auch Cole flirtete seinen Teil im *It's Five O'clock Somewhere*. Viele einsame Männer fühlten sich von Barkeepern angezogen, daher war es in seinem Job einfach, jemanden für die Nacht zu finden. Sie konnten ihn einfach über Drinks ausfragen, wenn sie ihre eigene Unsicherheit überspielen wollten. Aus irgendeinem Grund entwickelte es sich jedoch nie weiter. Eine Menge Sex, ja, aber sonst nichts. Die Männer, mit denen er ausging, wollten in gegenseitigem Einvernehmen mit ihm nie eine feste Bindung. Oder vielleicht wollten sie nie eine feste Bindung mit *ihm*? Das tat schon etwas weh. Obwohl er sich einen Ruf als Aufreißer erworben hatte, stellte sich Cole tief im Herzen immer vor, wie er sich verliebte. Ehrlich und aufrichtig verliebte, nicht langweilig und halbherzig, sondern richtig – auf die verrückte, schwindelerregende, begeisternde, völlig fesselnde und filmreife Art. Langsam begann er zu glauben, dass diese Art Liebe nur Einbildung war.

Am nächsten Tag löste Cole sein Versprechen ein und beglich seine Schulden bei Andrew.

»Danke, dass ich dich erst heute bezahlen darf.« Er kramte das Geld aus seinem Geldbeutel hervor.

»Kein Problem. Wie geht es deinen Mitbewohnern?«

»Gut. Hab sie diese Woche nicht oft gesehen, aber morgen essen wir gemeinsam zu Abend.«

»Hört sich gut an. Ich sollte dasselbe mit John machen. In letzter Zeit bin ich nur am Arbeiten. Ich beneide euch. Jedes Mal, wenn ihr hier hereinkommt, kann ich sehen, wie nahe ihr euch steht.«

»Es ist ziemlich gut, mit ihnen zusammenzuleben«, stimmte Cole zu. »Ich würde nichts ändern wollen.«

»Ja, bis einer von euch sich in den anderen verliebt und es für alle ruiniert.«

Cole warf Andrew einen entsetzten Blick zu. »Niemals.«

Obwohl... die Möglichkeit bestand bei Tomas und Marc. Vielleicht stritten sie so oft, weil sie nicht zu zweit allein sein wollten? Was würde passieren, wenn sie darüber hinwegkamen? Und was, wenn Brendan irgendwann ein gefragter Anwalt sein würde? Würde er Cole und die anderen immer noch so sehen wie jetzt?

Die Türklingel läutete und Cole scheiterte kläglich in dem Versuch, lässig zu wirken, weil er den Kopf schnell genug drehte, um ein Schleudertrauma zu bekommen.

Es war eine Gruppe junger Mädchen. Nicht Ian. Cole blinzelte. Er stellte fest, dass er gehofft hatte, Ian zu sehen, und atmete tief durch. Offensichtlich musste er diese seltsame Anziehungskraft lösen. Und dann darüber hinwegkommen – und zwar schnell.

»Ich muss zur Arbeit«, sagte Andrew. »Die Pflicht ruft.« Trotzdem behielt er das Lächeln auf seinem Gesicht.

Er beschwerte sich zwar über die viele Arbeit, dachte Cole, aber jeder konnte sehen, dass Andrew stolz auf sein Café war. Für Cole war sein Job nur ein Job. Andrew beneidete ihn vielleicht um die Zeit mit seinen Mitbewohnern, aber Cole beneidete Andrew um seinen Erfolg, obwohl Andrew nur ein paar Jahre älter war als

Cole. Wo würde Cole in ein paar Jahren sein? Unter seinen Füßen gähnte der tiefe Abgrund des Unbekannten.

»Ja, wir sehen uns.« Cole verließ das Café und überließ Andrew seinen anderen Kunden. Die nächsten paar Stunden verbrachte er damit, sich um andere langweilige Besorgungen zu kümmern, fühlte sich während des restlichen Tages seltsam rastlos.

Cole war glücklicher, als der Samstag anbrach und er sich wie geplant mit seinen Mitbewohnern zu einem frühen Abendessen traf. Später musste er in der Bar arbeiten, aber er freute sich auf die wenigen Stunden mit seinen Freunden. »Wo sind die anderen?«, fragte er Tomas.

Marc hatte Hühnchen gemacht, war aber nirgendwo zu sehen, auch Brendan und River waren nicht da.

»Entspann dich, Papa Bär. Sie werden bald da sein.« Tomas ging durch die Hintertür hinaus und fütterte eine der Katzen, die in der Nachbarschaft herumstreunten.

»Jetzt wird er nie mehr weggehen.«

»Armer Kerl.« Tomas streichelte das struppige Fell. »Ich wünschte, ich könnte dich mit reinnehmen, Kumpel.«

Tomas war verrückt nach Tieren, vor allem nach großen Mischlingshunden. Er arbeitete freiwillig im nahen Tierheim. Leider durften sie laut Mietvertrag keine Tiere halten.

»Ich habe Ofenkartoffeln mit Gorgonzola und Schoko-Baiser-Torte«, verkündete Marc, als er die Vordertür öffnete.

»Heirate mich«, sagte Cole. »Mir egal, ob es legal ist oder nicht.«

»Nur wenn du mich bei *Call of Duty* besiegst.« Marc grinste.

Bei Videospielen war er von ihnen allen der Beste. Tomas half Marc mit den großen Tüten und wühlte sich durch den Inhalt. »Oh, du hast auch Brot und Käse.«

»Heute ist unser Familienessen.« Ein freudiges Gefühl machte sich in Coles Brust breit. Als Kind hatte er nie Abende wie diesen gehabt, oder überhaupt eine richtige Mahlzeit mit seiner Familie. Er hatte entweder allein oder überhaupt nicht gegessen.

»Haben wir Wein?« Brendan überraschte sie, als er die Stiege herabkam.

»Hey! Wir haben gar nicht gewusst, dass du zu Hause bist.«

»Mein Fahrrad steht hinten. Ich hab nur schnell geduscht.«

»Ich hab einen guten Chardonnay.« Marc hielt eine Flasche hoch.

»Und Bier?«, fragte Cole. Als Marc den Kopf schüttelte, runzelte er die Stirn. »Ach, Mist.«

»Du hättest etwas aus der Bar mitbringen können.« Marc benutzte den Korkenzieher, bevor er den Wein einschenkte.

»Danke!« Brendan seufzte begeistert und nahm das Glas von Marc entgegen.

»Dann mache ich wohl einen Kompromiss.« Cole griff nach einem Glas, aber Marc schlug ihm scherzhaft auf die Hände.

»Sag bitte.«

»Hör auf, Eggs zu nerven«, sagte Tomas.

»Hör auf, mich Eggs zu nennen«, erwiderte Cole.

»Wie oft hast du dich diese Woche aus dem Haus ausgesperrt?«, fragte Tomas. »Du musst schon zugeben, dass du dir den Namen verdient hast.«

»Hey!« Cole versetzte ihm einen Stoß gegen die harte, feste Brust. »Ich muss dir noch wehtun.«

»Also, das würde ich gerne sehen«, sagte Marc.

Brendan hob sein Glas. »Auf das übliche Gezanke an unserem Familienabend.«

»Aber River fehlt immer noch.«

»Ich hab ihm eine Nachricht geschrieben. Er hat gesagt, dass er versuchen wird, da zu sein«, sagte Brendan. Ein entspanntes Lächeln trat auf sein Gesicht, als er zusah, wie Cole einen Schluck Wein trank. »Und wie war deine letzte Schicht? Ist dieser heiße Kerl jemals aufgetaucht?«

»Nein. Also musste ich wieder Kompromisse machen. Kein heißer Kerl und jetzt kein Bier. Ich bin echt arm dran.«

»Ja, armer Cole«, stimmte Brendan zu, seine Augen blitzten vergnügt. »Nie bekommst du, was du willst.«

»Wie wahr«, murmelte Cole leise zu sich selbst.

»Also ist da niemand, in den du dich verknallen könntest?«

»Kann ich nicht sagen. Ich verknalle mich nie«, gab Cole zurück.

»Sie verknallen sich alle in mich.«

Brendan verdrehte die Augen. »Und ich bin sicher, du vergisst sie danach gleich wieder. Kannst du dich überhaupt noch an deinen ersten Schwarm erinnern? Wann war das? Bestimmt im Kindergarten. Ich wette, du weißt nicht einmal, wie er heißt.«

»Wer war denn dein erster Schwarm, du toller Hecht?«, stichelte Cole zurück. »Ich weiß, wer dein momentaner ist...«

»Sei still! Ich hab dir das vor Monaten im Vertrauen erzählt.«
Brendan wurde rot.

Ja, er hatte Cole schon vor einiger Zeit gestanden, dass er in Ian verliebt war, aber er hatte offensichtlich immer noch Gefühle für ihn.

»Okay, vergiss es.« Plötzlich war es nicht mehr lustig, sich gegenseitig zu ärgern. Es war auch nicht so, als wollte Cole über Ian reden.

»Danke. Das werde ich. Aber ich werde erzählen, wer mein erster Schwarm war«, sagte Brendan.

Er legte eine dramatische Pause ein. Seine hellbraunen Augen glitzerten spitzbübisch. Wenn er lächelte, bekam Brendan tiefe Grübchen. Aber es war sein sonniges Gemüt, das die meisten Männer verzauberte. Brendan hellte einfach jeden Raum auf.

»Wer war es?«, fragte Tomas.

»Matt Hathaway. Mannomann, ich war ihm so verfallen. Er hatte rötlich braune Haare, blaue Augen und niedliche Sommersprossen auf der Nase. Ich habe diese Sommersprossen geliebt. Er hatte sie überall. Ich wollte ihn einfach nur ausziehen und Verbinde-die-Punkte spielen.« Brendan lächelte und zuckte mit den Schultern.

»War er auch an dir interessiert?«, fragte Marc. Tomas und er hatten das Essen angerichtet und sie setzten sich alle an den Tisch.

»Nein, er hatte eine Freundin. Aber als ich ihn im Geschichtsunterricht hab abschreiben lassen, konnte ich seine Haut riechen, seinen würzigen Duft. Dann bin ich nach Hause und hab die ganze Nacht lang in mein Kissen masturbiert.«

»Du hast ihn abschreiben lassen? Ich bin schockiert«, sagte Marc.

»Ich bin schockierter darüber, dass er in sein Kissen masturbiert hat«, fügte Cole hinzu. »Also, was ist mit Matt passiert?«

»Oh Gott, er tat mir leid. Als wir in der elften Klasse waren, hat er seine Freundin geschwängert. Inzwischen hat er wahrscheinlich drei Kinder, eine Hypothek und einen Bierbauch. Aber manchmal denke ich immer noch an seine Sommersprossen.«

Cole grinste. Er konnte fast hören, wie sich Worte in seinem Kopf formten und das Bild eines jungen Brendan heraufbeschworen, der den heterosexuellen Jungen in seiner Klasse mit unerwiderter Sehnsucht verfolgte: *Als es läutete, blieb ich an meinem Tisch sitzen und starrte von hinten auf Matt Hathaways Schultern, wo ein paar Sommersprossen...*

»Eggs? Hey, gib mir mal die Cola. Ich frage auch nur seit zwei Minuten.«

»Oh, entschuldige.« Cole kam wieder zu sich und reichte Marc seine Cola. Seit Jahren versuchte Cole schon, ein Tagebuch zu führen und die seltsamen Stimmen in seinem Kopf zu ignorieren. Er sollte sich wirklich mehr darauf konzentrieren, was vor seiner Nase passierte, anstatt vor sich hin zu träumen.

Brendan lächelte ihn über den Tisch hinweg an, als wüsste er genau, woran Cole gerade gedacht hatte. »Also, Cole, hast du keinen Schwarm gehabt? Wirklich nie?«

Cole brach der Schweiß aus, als er an Ian denken musste. »Nein. Nie.«

»Ich erinnere mich an meinen ersten Schwarm«, sagte Tomas.

Sein Blick traf auf Marcs. Cole wartete ab, ob einer von beiden mehr sagen würde, aber wie immer sprachen Marc und Tomas nicht über ihre gemeinsame Vergangenheit.

Tomas und Marc waren beste Freunde, seit sie beide zwölf Jahre alt gewesen waren. Sie hatten ihre Kindheit in einer rauen Gegend in Miami überlebt und wenn zwischen ihnen jemals mehr gewesen war als nur Freundschaft, schien es schon lange vorbei gewesen zu sein, als Cole eingezogen war. Er hatte bemerkt, wie

sie einander ab und zu ansahen, mit angespannten Gesichtern und hungrigen Blicken, so wie jetzt... Aber diese Blicke dauerten nie lange an und sie sprachen nie darüber.

In diesem Moment rettete River sie aus dem peinlichen Moment, indem er zur Tür hereinstürzte.

»Du hast Zeit gefunden!« Brendan stand auf und klopfte ihm auf den Rücken.

»Ja.« River, der nie viel redete, setzte sich. Er lächelte sie alle kurz an und nahm sich dann ein Stück Brot.

»Wir haben gerade über unseren ersten Schwarm geredet«, sagte Tomas. »Wer war deiner?«

»Hulk.« River kaute sein Brot, aber er sagte auch nichts mehr, nachdem er geschluckt hatte.

»Hulk?«, wiederholte Brendan und schenkte ihm ein süßes Lächeln. »Du magst sie groß, muskulös und grün?«

»Und wütend«, fügte Cole hinzu. »Oder bist du in deinen etwas reiferen Jahren zu anderen Superhelden übergegangen?«

»Vielleicht.« River aß ein zweites Stück Brot.

»Also ich bin immer für eine Superhelden-Pornonacht zu haben.« Cole grinste. »Warum nicht?«

»Du bist für *jede* Art von Pornonacht zu haben«, sagte Tomas.

River lachte leise und zog dadurch überraschte Blicke auf sich, da er selten lachte.

River war als Letzter bei ihnen eingezogen. Als sie gemerkt hatten, dass es mit dem Geld knapp wurde, hatte Brendan eine Anzeige auf seinem Campus aufgehängt. Sie hatten den Dachboden in ein weiteres kleines Zimmer verwandelt und es vermietet, nachdem sie die Erlaubnis von Evie, der Hausbesitzerin, eingeholt hatten.

Evie vermietete einige Häuser in der Stadt und sie mochte *euch Jungs*, wie sie sie nannte, weil sie ihre Miete immer pünktlich bezahlten... oder meistens. Evie war eine alleinziehende Mutter in den Dreißigern und sah auch gut aus. Sie hatte sich die Haare kurz geschnitten und trug kein Make-up. Sie wirkte frech und abgehärtet, konnte ihre zierlichen Züge aber nicht ganz überspielen.

Sie lebte mit ihren Kindern ein paar Blocks entfernt. Als ihr Ex sie verlassen hatte, hatte Evie ihre Familie finanziell – mit ein paar Immobilien, die sie zusammen mit noch ausstehendem Unterhalt vor Gericht von ihm eingefordert hatte – und auch emotional über Wasser gehalten.

River war der Unzugänglichste ihrer kleinen Familie. Er war schüchtern, sah mit seinen hellgrünen Augen und den widerspenstigen dunklen Locken exotisch aus und redete sehr wenig. Offenbar machte er sich nicht viel aus seinem Aussehen, da er ständig unter der Motorhaube eines Autos hing oder mit seinem Motorrad eine Spritztour unternahm. Alles, was Cole in den ersten sechs Monaten nach seinem Einzug über River gelernt hatte, war, dass er sein Müsli nicht gerne teilte und als Mechaniker arbeitete. River blieb für sich und erzählte nie irgendetwas aus seiner Vergangenheit. Das nahm Cole ihm nicht übel, er verstand seine Zurückhaltung. Sie alle hatten ihre Vergangenheit hinter sich gelassen. Cole genauso. Aber er war neugierig und es gefiel ihm nicht, dass River auf Distanz blieb.

»Gib ihm etwas Zeit. Er ist erst seit ein paar Monaten hier«, hatte Brendan gesagt.

River öffnete sich tatsächlich etwas, wenn Brendan dabei war, aber im Großen und Ganzen blieb er ein Rätsel. Er brauchte nie viele Worte und konnte sehr verschwiegen sein. Allerdings reparierte er mehrmals Marcs kaputtes Auto, ohne Geld zu verlangen, und hatte einmal ihre ganze klatschnasse Wäsche zum Waschsalon geschleppt, als ihre Waschmaschine mitten im Schleudergang den Geist aufgegeben hatte. Niemand konnte von sich sagen, dass er River kannte, zumindest nicht wirklich, aber er näherte sich ihnen langsam an und wurde einer von ihnen. Und er war ein paar Mal im *It's Five O'clock Somewhere* aufgetaucht und hatte Cole Trinkgeld gegeben, obwohl er nur Sprite getrunken hatte.

Ja, es gab auf jeden Fall Hoffnung für River und das machte besonders Brendan glücklich, weil Brendan es gerne hatte, wenn alle sich gut miteinander verstanden. »Lasst uns nicht streiten«,

sagte er immer, wenn sie einander wegen Kleinigkeiten anschauzten. Tomas und Marc taten das am häufigsten und zankten sich dann wie Zweijährige, aber mit einem Unterton, der auf frühere Krisen hindeutete.

»Ach, übrigens«, sagte Brendan zu River. »Ich hab ein Sofa an der Kreuzung bei der First und Powerline gesehen. Es war wirklich schön. Wenn ich nicht mit dem Fahrrad unterwegs gewesen wäre, hätte ich es mitgenommen. Vielleicht ist es noch dort.«

»Wir brauchen nicht noch ein Sofa.« Marc blickte finster drein.

»Welche Farbe?«, fragte River.

»Grün mit Blümchen. Ich weiß...« Brendan hielt eine Hand hoch. »Aber das könnten wir ganz einfach ändern.« Seine Augen blitzten fröhlich, als Marc aufstöhnte.

River und Brendan wühlten sich gerne durch Gerümpel, was nur eine bessere Art Shopping war, wie sie behaupteten, um dann mit Gartenstühlen und Beistelltischen zurückzukommen und sie zu reparieren, bis sie wieder brauchbar waren. Die zwei Verschwörer der Müllcontainer.

Cole ging nie mit ihnen oder kommentierte, was sie taten. Wenn seine Mutter wieder eine Pause zwischen ihren Liebschaften eingelegt hatte, war er viel zu oft hungrig gewesen und hatte hinter Fast-Food-Restaurants gewartet, bis die übrig gebliebenen Burger und Pommes hinausgeworfen wurden. Aber das war nichts, was er mit den anderen teilte. Er hätte es erzählen können – Cole wusste, dass seine Brüder für ihn da sein und ihn nie verurteilen würden –, aber manche Dinge behielt er trotzdem für sich.

»Mir wäre es egal, wenn ich etwas weggeworfen hätte«, sagte Marc. »Wenn ich sehen würde, wie irgendein Arschloch meinen Müll vom Straßenrand mitnimmt, wäre ich sauer.«

Tomas nahm ihn in einen scherzhaften Würgegriff, bevor er Marc an den Seiten kitzelte. »Aber du bist immer wegen irgendetwas sauer, oder? Also wo wäre der Unterschied?«

Marc lächelte breit, obwohl er Tomas gleichzeitig den Mittelfinger zeigte.

»Wo ist der Nachtsch?«, fragte Brendan. Er liebte Schokolade. Er schmatzte anerkennend, als Marc die Schoko-Baiser-Torte herausholte. »Ich organisiere ein Zehn-Kilometer-Rennen mit meiner Fahrradgruppe nächste Woche und ich brauche ganz viele Kalorien, die ich dann verbrennen kann. Will von euch jemand bei dem Rennen mitmachen?«

Alle stöhnten auf. Brendan saß nie einfach herum und entspannte sich. Er sprang von einer Aktivität zur anderen, von der Möbeljagd zur Uni, dann zu seiner Lerngruppe und Radrennen – niemand konnte mit seiner ständig wachsenden Liste an Projekten mithalten. Cole selbst hatte kein Problem damit, an seinen freien Tagen auf seinem Hintern zu sitzen und fernzusehen. Aber Brendan war anders. Er nahm sich nie frei.

Nach dem Essen überredete Brendan sie dazu, sich in Tomas' Truck zu quetschen und zum Strand zu fahren. Während sie zusammen den Abwasch machten, wandte er sich zuerst an Cole.

»Es ist Sommer und noch hell draußen. Komm schon. Bitte?«

Cole zog eine Augenbraue hoch. »Ich liebe es, wenn du bettelst. Mach noch ein bisschen weiter.«

»Ich bettle nicht.« Brendan zog eine bewusst lächerliche Grimasse, indem er die Zunge in Richtung Nase streckte und hechelte wie ein Hund. »Nicht oft.«

Cole lachte. »Gehen wir die anderen fragen.« Er legte einen Arm um einen glücklichen Brendan. »Du würdest sowieso nicht lockerlassen, bis ich Ja sage.«

»Stimmt.«

»Willst du kurz schwimmen gehen, bevor die Sonne untergeht?«, fragte Cole Marc. Er kannte die Antwort bereits. Er sah zu Brendan und sie kommunizierten wortlos.

»Wir würden uns freuen, wenn du mitkommst. Nur kurz?«, fragte Brendan.

»Nein, ich komme nicht. Muss früh aufstehen.«

»Sicher.« Brendan lächelte. »Das verstehe ich.« Sein Blick war freundlich und direkt.

Sie alle wussten, dass Marc selten zum Strand ging. Wenn er mitkam, trug er ein Shirt und eine lange Badehose und verhielt sich, als wäre ihm das alles unangenehm. Marc hatte einen festen, muskulösen Körper, aber er war gehemmt. Einmal, im Fitnessstudio, hatten Brendan und Cole gesehen, warum.

»Ich geh ein paar Sandsäcke fertigmachen«, hatte Marc gesagt.

Er mochte es, bei seinen Work-outs zu schwitzen und voller Adrenalin zu sein, sodass er nachher stank und erschöpft war. Cole und Brendan dagegen bevorzugten den Stepper oder leichte Gewichte. »Außer ihr Damen habt endlich eure Eier gefunden und wollt ein richtiges Work-out?«

»Ich nicht.« Cole gähnte übertrieben. »Ich werde nur etwas Tee schlürfen und am Laufband spazieren gehen.«

»Waschlappen«, höhnte Marc und ging davon.

»Warum sind wir noch mal mit ihm befreundet?«

»Tomas«, sagte Cole. »Sie sind so etwas wie ein Gesamtpaket.«

»Ach ja, stimmt.«

Aber später hatten sie Marc in der Sauna gesehen und zufällig einen flüchtigen Blick auf die hässlichen roten Striemen auf seinem Oberkörper geworfen, bevor er hastig nach einem Handtuch gegriffen hatte. Keiner wagte es jedoch, ihn danach zu fragen. Seine Vergangenheit blieb unter Verschluss. Trotzdem war es traurig. Marc – mit seinen gemeißelten Gesichtszügen und haselnussbraunen Augen – entsprach dem klassisch attraktiven Schönheitsbild, aber alles an ihm schrie *Fass mich nicht an*.

»Wie ist das passiert?«, hatte Cole geflüstert.

»Vielleicht Verbrennungen? Ich weiß nicht.« Brendan hatte ausgesehen, als wäre ihm übel.

»Wenigstens hat er jetzt uns«, hatte Cole geantwortet.

Das hatte er ernst gemeint. Er hatte andere Freundesgruppen gehabt, aber das hier war anders. Das hier war sein Zuhause.

»Du arbeitest wirklich früh.« Brendan sagte es beiläufig, sein Blick war immer noch warm. Oberflächlich gesehen schien Brendan einfach mit dem Strom zu schwimmen, aber Cole wusste, dass das nicht ganz korrekt war. Brendan war rücksichtsvoll und aufmerksam.

»Ich bleibe auch hier«, sagte Tomas, der sich nie weit von Marc entfernte. »Aber ihr könnt ruhig den Truck nehmen.«

»River? Was ist mit dir, kommst du mit?«

»Ja, gut.«

Kapitel 4

Das Meerwasser war angenehm, als sich Cole und Brendan beim Bodsurfen vergnügten. River streckte sich auf einem Handtuch aus und döste ein wenig im letzten Sonnenlicht, einen Arm über die Augen gelegt, um sie vor der Sonne zu schützen.

»Faulpelz«, rief Brendan hinüber.

River ignorierte sie.

»Das fühlt sich gut an«, sagte Cole.

»Ja.«

»Ist auch schon eine Weile her, seit wir etwas zusammen unternommen haben.« Er lächelte Brendan an.

»Ich weiß. Tut mir leid, Mann. Ich hab mit Arbeit und Uni so viel zu tun.«

Als er den angespannten Unterton in Brendans Stimme hörte, sah Cole ihn direkt an. »Geht's dir gut?«

»Mir? Klar.« Brendan lächelte.

Cole kaufte es ihm nicht ab. »Wirklich?«

»Okay, vielleicht auch nicht. Ich fühle mich in letzter Zeit nur ein bisschen verloren... als wäre ich an einer Kreuzung zwischen so vielen Entscheidungen. Verstehst du? Werde ich den Uniabschluss und das Examen schaffen? Was werde ich danach machen? Auf welches Recht will ich mich spezialisieren? Was will ich mit meiner Zukunft anfangen?«

Cole schüttelte den Kopf. Und Brendan behauptete von sich, kein Überflieger zu sein.

»Und dann ist da dieser andere Weg, der mich lockt, aber voller Gefahren ist.« Brendan zuckte mit den Schultern und lächelte ein wenig. »Aber jeder hat einen Weg, den er versucht zu vermeiden, oder?«

»Auf dem Weg bin ich aufgewachsen«, scherzte Cole. Er legte ermutigend die Hand auf Brendans Arm. »Es wird schon gut gehen.«

»Gott, das hoffe ich!« Er seufzte zittrig. »Ich habe viel geopfert, um hierherzukommen, jetzt will ich es nicht vermessen. Aber es kommt alles auf einmal«, meinte Brendan. »Was, wenn ich mich falsch entscheide? Es gibt so viele Möglichkeiten.«

»Ja, klar.« Für Cole war es allerdings genau andersherum. Er saß fest. Er wünschte, auf seinem Weg gäbe es mehr Abzweigungen, aber im Moment konnte er keine sehen. Manchmal beneidete er Brendan und die anderen darum, dass sie ihren Wünschen nachjagten und glaubten, sie auch erfüllen zu können.

»Du könntest eine deiner Geschichten einreichen und abwarten, was passiert.« Wie üblich wusste Brendan genau, was Cole dachte.

»Nein.«

»Warum nicht?«

»Weil... ich hab gerade mal die Highschool geschafft.«

»Und? Das ist keine Voraussetzung für Talent. Ich wünschte, du könntest dich selbst sehen, Cole. So wie ich dich sehe.«

»Ach, komm.« Cole senkte den Blick. »Du bist mein bester Freund. Du bist voreingenommen.«

»Bin ich nicht! Wenn du dir selbst vertrauen könntest, würdest du sehen, dass du sehr viel zu bieten hast.«

»Hör auf.« Er stupste Brendan in die Seite. »Gott! Wenn du noch ernster wirst, muss ich ein Bat-Signal ausschicken, damit mich jemand aus diesem Gespräch rettet.«

»Hey, du wolltest doch, dass wir uns unterhalten.« Aber er ließ das Thema fallen und Cole machte sich nicht die Mühe, ihn zu erinnern, dass er Brendan nur nach seinen Gedanken gefragt hatte, nicht nach einer Analyse von Coles eigenen Problemen. Wer wollte die schon besprechen? Er hielt seine Unsicherheiten viel lieber gut verborgen, anstatt sie offen zu diskutieren.

Brendan sah einen Moment lang auf das Meer hinaus. »Jedenfalls danke, dass du meinem Gerede zugehört hast. Ich bin sicher, ich werde schon bald eine Lösung für alles finden. Weißt du was? Essen wir doch am Montag zusammen zu Mittag. Ich werde zu Hause sein. Versprochen.«

»Warum nicht morgen?«

»Ich habe hundert Dinge zu erledigen. Ist Montag okay?«

»Solange es nicht Frühstück ist. Ich habe vor, am Montag bis Mittag zu schlafen.«

»Wie unerwartet.« Brendan spritzte ihn verspielt mit Wasser an. »Mittag ist in Ordnung. Wie wäre es mit Viertel nach zwölf? Ich verspreche, dass es ein schön langes Mittagessen wird.«

»Ach ja? Mr. Verklemmt wird dir erlauben, so lange Mittagspause zu machen?«

»So ist er nicht. Du musst Ian nur besser kennenlernen. Er ist kompliziert.«

»Wie auch immer.« Cole starrte auf das Wasser hinaus. »Es wird schon dunkel. Wir sollten zurückfahren.«

Als sie über Ian redeten, verkrampfte sich sein Bauch, aber es hatte keinen Sinn, länger darüber nachzudenken. Vielleicht würde Ian in Rekordzeit dick und glatzköpfig werden? Oder zu einem Anführer werden, der Attila dem Hunnen alle Ehre machte, und dann würde Brendan kündigen? Cole konnte es nur hoffen. Die ganze Situation nervte ihn.

»Okay. Also Mittagessen am Montag.« Brendan starrte über das Wasser zu River, der sich aufsetzte und zusah, wie sie näher kamen. »Gut?«

»Gut.«

Am Montagmorgen wachte Cole erst nach elf auf. Bald hatte er seine dritte Tasse Kaffee intus und gähnte noch immer, was eindeutig auf eine Koffeinsucht hinwies – nicht, dass es ihn kümmerte. Seine Schicht war mörderisch gewesen, zu viele verschüttete Drinks, unzufriedene Gäste und wenig Trinkgeld. Ein Arschloch hatte ihm überhaupt keins gegeben. Manche Leute verstanden einfach nicht, dass er eher vom Trinkgeld lebte als von seinem bescheidenen Gehalt. Cole würde Paula um mehr Arbeit bitten müssen, damit er diesen Monat über die Runden kam. Er hasste es, sich ständig Sorgen um Geld und Rechnungen zu machen, aber er war es auch gewohnt.

»Es gibt Schlimmeres«, murmelte er.

Er hielt seinen schmerzenden Rücken mit einer Hand, während er auf die winzige Veranda hinausging, um in den Himmel hinaufzusehen. Er verspürte oft einen schmerzhaften Stich oder zwei, wenn er die ganze Nacht lang Drinks serviert hatte. Obwohl er mit seinen Mitbewohnern ins Fitnessstudio ging, blieb Cole etwas zu dünn, aber es gab genug Männer, denen die Kombination seiner hellgrauen Augen und dunklen Haare gefiel.

Was war Ians Typ? War es Brendan? Cole verzog das Gesicht. Fuck. Wo war denn der Gedanke hergekommen? Er sollte sich freuen, wenn Ian Brendan mochte. Verdammte, wenn er ein wahrer Freund wäre, würde er Brendan raten, es mit ihm zu versuchen. Aber das tat er nie. Cole schüttelte den Kopf. Er musste ein besserer Mensch werden und aufhören, sich heimlich nach dem Mann zu sehnen, den sein bester Freund auch wollte. Gut, er war an Ian interessiert. Er war neugierig, wie Ian unter der eleganten Fassade wirklich war. Aber er konnte diese Gefühle niemals offen zeigen, also spielte das alles keine Rolle.

Außer Brendan lernte jemand anderen kennen.

Aber wen? Sandy? Cole schnaubte. Nein, Ian war direkt vor Brendans Nase, arbeitete mit ihm und bat ihn um Rat. Und Gott, Brendan hatte wirklich einen guten Mann verdient, jemanden wie Ian, der loyal, zäh, widerstandsfähig und intelligent war. Die perfekte Kombination, soweit Cole sehen konnte. Er hatte eine große Zukunft vor sich und konnte mit Brendan über juristische Dinge reden und...

Fuck, das deprimierte ihn nur.

Cole beschloss, seine Gedanken niederzuschreiben – so konnte er sie ausdrücken, ohne jemanden zu verletzen. Er schrieb in der Küche in ein Reservenotizbuch, gab zu, dass er all diese starken Gefühle verspürte, und erlaubte sich, ein paar Momente lang in Gedanken an Ian zu schwelgen. Dann zerriss er die Seiten und warf sie weg.

Bevor er hier eingezogen war, vor allem bevor er sich mit Brendan angefreundet hatte, war Cole ein Einzelgänger gewesen. Oh, er hatte Freunde gehabt, die durch sein Leben gedriftet waren, aber er hatte sich nie auf sie verlassen können.

Als er über vorgestern nachdachte, merkte Cole, dass es inzwischen nach zwölf und Brendan nicht wie versprochen zum Mittagessen nach Hause gekommen war. Plötzlich fiel Cole auf, wie ungewöhnlich es war, dass Brendan noch nicht da war. Er rief Brendan auf dem Handy an – keine Antwort. Na ja, manchmal vergaß Brendan, es aufzuladen. Manchmal saß er auch gerade auf dem Fahrrad und ignorierte sein Handy.

Vielleicht steckte er auf der Arbeit fest? Gelegentlich bat Ian ihn, mittags durchzuarbeiten, und brachte ihnen Essen ins Büro. Brendan lehnte nie ab, teils weil er der netteste Mensch auf Erden war und teils weil er etwas für Ian empfand.

Nach ihrem angespannten Zusammenstoß im Café war Ian die absolut letzte Person, die Cole anrufen wollte.

Es sah Brendan nicht ähnlich, nicht nach Hause zu kommen, besonders, nachdem er es versprochen hatte. Brendan war der Typ Freund, der immer Wort hielt. Und er kam immer zum Mittagessen nach Hause, wenn er nicht arbeiten musste. So oder so würde er zumindest anrufen und Bescheid sagen. Ein unbehagliches Gefühl breitete sich in Cole aus. Vielleicht war das dumm, aber er wollte wirklich wissen, wo Brendan war.

Cole rief widerwillig bei Ian im Büro an, um zu fragen, wo Brendan war, erreichte jedoch nur den Anrufbeantworter. Also war Brendan vielleicht auf dem Weg nach Hause und hatte sich einfach nur verspätet? Ja, das musste es sein. Er hinterließ eine kurze Nachricht und legte auf.

Cole beschloss, dass er sich grundlos aufregte und sich wieder beruhigen sollte, daher machte er sich allein etwas zu essen. Sein Magen knurrte aufs Stichwort. Er trank etwas Orangensaft aus der Packung, da Brendan nicht da war, um ihn zu tadeln, und machte sich dann daran, ein riesiges Puten-Käse-Sandwich

zusammenzustellen. Er schlug die Zeitung auf und begann, das Kreuzworträtsel auszufüllen.

Cole aß gerade sein Sandwich – mit Senf und Mayo, um genau den richtigen Geschmack zu bekommen – und versuchte ein Wort mit neun Buchstaben für *betrübt* zu finden, als sein Handy klingelte. Es war Ian.

»Wo ist Brendan?«, fragte er.

Er grüßte Cole nicht einmal, was ihn normalerweise geärgert hätte, aber dieses Mal hörte er sich an, als wäre es dringend. Inzwischen war es nach halb zwei.

»Ich weiß nicht. Deshalb hab ich dich vorhin angerufen. Ich dachte, du hättest ihn vielleicht im Büro behalten oder wärst mit ihm essen gegangen.«

»Habe ich nicht. Er ist zur selben Zeit wie immer gegangen. Vielleicht hat sein Rad einen Platten bekommen?«, schlug Ian vor.

»Ja, vielleicht.«

Cole rutschte unruhig hin und her und legte sein Sandwich weg. »Sollen wir ihn suchen gehen?«

»Ja, ich nehme das Auto und fahre um den Block«, sagte Ian.

»Wir treffen uns vor meinem Büro.«

Als sie auflegten, stellte Cole sich vor, wie Ian zu seinem Auto marschierte. Er war jemand, der immer marschierte und keine Geduld hatte, um zu schlendern oder normal zu gehen.

Cole hinterließ seinen Mitbewohnern Nachrichten. Marc, der fleißig Bäume stutzte, ging nicht ans Telefon. River, der ebenso fleißig Autos für *Firestone* reparierte, auch nicht. Tomas war wahrscheinlich am Strand, denn er liebte es, an seinen freien Nachmittagen in der Sonne zu liegen. Bevor er beschlossen hatte, Krankenpfleger zu werden, war er kurz Rettungsschwimmer gewesen und daher am Sand und im Meer zu Hause. Cole hinterließ allen dreien Nachrichten.

»Möglicherweise ist Brendan etwas zugestoßen«, sagte er.

Er wusste, dass sie sofort alles liegen lassen und kommen würden, um Brendan zu finden, sobald sie das hörten.

Cole ging einige Seitenstraßen ab und rief dabei Brendans Namen. Die Sonne von Florida schien mit voller Stärke herab, Schweiß durchnässte sein T-Shirt und sammelte sich unter seinen Achseln. Die Nerven waren genauso schuld wie die Hitze. Cole warf einen Blick auf seine Uhr, seine Kehle war wie zugeschnürt. Er starrte auf den Sekundenzeiger, der immer weiterkroch.

Wenn Brendan einen Platten hatte, war er wahrscheinlich mit seinem Rad zum nächsten Laden gegangen und schlürfte dort gerade eine kalte *Gatorade*. Aber warum hatte er nicht angerufen? Das sah Brendan überhaupt nicht ähnlich. Cole versuchte, seine Angst unter Kontrolle zu halten. Es musste eine logische Erklärung geben. Vielleicht hatte er sein Handy im Büro gelassen. Oder der Akku war leer. Später würden sie alle darüber lachen.

Viele ihrer Freunde wunderten sich, warum sich in ihrer WG noch keine Pärchen gebildet hatten. Bei Tomas und Marc fragte Cole sich das auch, aber sie sagten nur, dass ihnen ihre Freundschaft zu wichtig war, um sie wegen Sex aufs Spiel zu setzen, und dann schwiegen sie beide. Cole hatte sich einmal an Tomas rangeklopft, aber der hatte ihn freundlich abblitzen lassen. Da Tomas und er sich das größte Zimmer im Haus teilten, während die anderen Einzelzimmer hatten, bekam Cole ab und zu einen Blick auf Tomas' prächtigen, gemeißelten Hintern, aber das war alles. Es war besser so. Cole konnte sich nicht vorstellen, irgendwo anders zu wohnen. Tomas ging ab und zu auf Dates, aber es war nie etwas Ernstes und Cole vermutete, dass es viel mit Marc zu tun hatte, der niemanden an sich heranließ.

Und warum nicht Brendan? Er war nett und gut aussehend mit seinen riesigen, ernsten, braunen Welpen Augen. Aber genau das war der Grund. Er war *zu* gut für Cole. Brendan hatte Pläne und dieses verblendete Vertrauen in die Welt, was nur bewirkte, dass Cole sich sofort wie sein Bruder fühlte, nicht wie sein Geliebter.

Als River eingezogen war, mit seinem tollen Körper und dem ernsten Gesicht, hatte Cole sich vorstellen können, etwas mit ihm anzufangen. Aber an dem Punkt hatte ihr Haushalt schon so gut

funktioniert... Er wollte nicht, dass irgendetwas ihre kleine Familie zerstörte, nicht einmal wenn es darum ging, den entzückenden River flachzulegen.

Fünf Blocks und keine Spur. Cole blieb vor Ians Kanzlei stehen. Er konnte nirgendwohin.

Bin auf dem Weg!, schrieb Tomas.

Gott, wo war Brendan? Cole ging auf dem Bürgersteig vor der Kanzlei auf und ab. *Miserabel*. Das war das Wort mit neun Buchstaben aus seinem Kreuzworträtsel. *Passt verdammt gut*.

Lesen Sie weiter in...

Liebe, die uns hält

Roman von Skylar M. Cates

September 2018

www.cursed-verlag.de